

1. VOGELKUNDLICHE WANDERUNG

12. APRIL 1992

SARNTAL - WANGEN

Treffpunkt für die erste vogelkundliche Wanderung dieses Jahres war das "Moarhäusl" an der Sarner Straße. Bereits um 8.15 Uhr sollte es losgehen, doch "höhere Gewalt" verhinderte wie so manchesmal einen rechtzeitigen Start. Gegen 8.45 Uhr war es aber dann doch soweit und es begann schon gleich recht abenteuerlich: wir mußten die Talfer über eine Hängebrücke überqueren.

Der Frühling zeigte sich bereits an mehreren blühenden Blumen und Sträuchern:

Besonders auffallend waren die gelben Blüten der Kornelkirsche (*Cornus mas*). Dieser Strauch ist in Mittel- und Südeuropa bis hin zum Kaukasus zu Hause. Bei uns reicht er noch bis an die Eingänge der einzelnen Täler (Vinschgau, Passeier, Eisacktal, Sarntal). Die scharlachroten Früchte sind säuerlich und eßbar: man macht Marmelade daraus, die "Grunellenmarmelade". Das harte Holz dieses Strauches wurde wie das des Zügelbaumes zur Fertigung von Peitschenstielen, Ladestöcken für Vorderlader und Holzzahnräder für Mühlen verwendet.

Weiters blühten noch vereinzelt Krokus, Leberblümchen, Erika und Seggen.

Gleich hinter der Talfer durchwanderten wir eine feuchte Wiese, die einen auffallend starken Mooswuchs aufweist. Den Übergang zum Buschwald bildet ein Schluchtwald aus Grauerlen, Silberweiden, Efeu, Gemeiner Waldrebe und Hopfen. Im Unterwuchs wachsen Leberblümchen, Bingelkraut, Lungenkraut und Sauerklee.

Unser Weg stieg nun durch einen winterkahlen Laubmischwald an. Die felsigen Abhänge der äußeren Talerschluft werden von einem verbuschten Laubwald überzogen, der viele wärmeliebende und trockenresistente Pflanzen enthält. An steilen, südexponierten Stellen lichtet er sich zu Trockenrasen und Felsfluren. Die Baumschicht dieses Buschwaldes ist lediglich 6 - 8 m hoch und nur undeutlich von der Strauchschicht abgesetzt. Die Bäume haben eine knorrig verkrüppelte Wuchsform und sind vielfach aus Stockausschlägen hervorgegangen. Bezeichnende Vertreter sind die Flaumeiche (*Quercus pubescens*), die Mannaesche (*Fraxinus omus*) und die Hopfenbuche (*Ostrya carpinifolia*). Die Namengebung dieser drei häufigsten Baumarten ist auf äußere Merkmale zurückzuführen:

Die Blätter der Flaumeiche weisen im jungen Zustand eine flaumig-filzig behaarte Blattunterseite auf, die Hopfenbuche hat ihren Namen von den hopfenartigen Fruchtständen, und namengebend für die Manna- oder Blumenesche sind die blumigen Rispen ihrer Blütenstände. Bei Verletzung tritt bei den Eschen der Saft als sog. "Manna" aus (hat aber mit dem "Manna" aus dem Alten Testament nichts zu tun).

Der häufigste Fremdling dieser sonst einheimischen Flora ist die Scheinakazie (*Robinia pseudacacia*); ihr Name leitet sich vom französischen Hofgärtner Jean Robin ab, der sie zusammen mit der "Teufelspratze" (*Opuntia humifusa*) Anfang des 17. Jh. als Zierpflanze von Virginia (USA) nach Frankreich brachte. Vereinzelt ist noch die Waldföhre als Vertreter der Bergwaldstufe in den Buschwald eingestreut.

Bemerkenswert sind die einzelnen Eiben, welche als strauchförmige Exemplare den Unterwuchs sporadisch besiedeln. Das Eibenholz, das "deutsche Ebenholz", war im Mittelalter für die Herstellung von Bögen, Armbrüsten und Schnitzwerken sehr begehrt. Die Eibe ist zweihäusig, und mit Ausnahme der roten Fruchtringe sind alle Bestandteile giftig (Vergiftungen, auch mit tödlichem Ausgang sind bekannt und beschrieben).

Die Strauchschicht des Buschwaldes ist außerordentlich artenreich:

Strauchwicke	<i>Coronilla emerus</i>
Kornelkirsche	<i>Cornus mas</i>
Perückenstrauch ^{*)}	<i>Cotinus coggygria</i>
Blasenstrauch	<i>Colutea arborescens</i>
Elsbeerstrauch	<i>Sorbus terminalis</i>
Steinweichsel	<i>Prunus mahaleb</i>
Felsenbirne	<i>Amelanchier ovalis</i>
Weißdorn	<i>Crataegus monogyna</i>
Weichselkirsche	<i>Prunus avium</i>
Wacholder	<i>Juniperus communis</i>

^{*)} Der Perückenstrauch war früher eine Handelspflanze. Seine getrockneten Blätter wurden in Mühlen vermahlen und zum Färben verwendet.

In der Krautschicht des Buschwaldes herrscht die Erdsegge (*Carex humilis*) vor. Eine Mooschicht fehlt weitgehend wegen der Trockenheit der seichten, hängigen Böden auf Porphyr, nur die Felsen und Steine sind mit trockenresistenten Moospolstern bewachsen. Weiterhin verbreitet sind:

Fingersegge	<i>Carex digitata</i>
Blaugras	<i>Sesleria coerulea</i>
Felsenmauerpfeffer	<i>Sedum reflexum</i>
Weißer Mauerpfeffer	<i>Sedum album</i>
Dickblättriger Mauerpfeffer	<i>Sedum dasyphyllum</i>
Edelgamander	<i>Teucrium chamaedrys</i>
Dachhauswurz	<i>Sempervivum tectorum</i>
Aufrechter Ziest	<i>Stachys recta</i>
Frühlingsfingerkraut	<i>Potentilla verna</i>
Tüpfelfarn	<i>Polypodium vulgare</i>
Sonnenröschen	<i>Helianthemum nummularium</i>
Rotes Seifenkraut	<i>Saponaria ocymoides</i>
Nördlicher Streifenfarn	<i>Asplenium septentrionale</i>
Braunstieler Streifenfarn	<i>Asplenium trichomanes</i>
Frühlingsplatterbse	<i>Lathyrus vernus</i>
Feldthymian	<i>Thymus spec.</i>
Johanniskraut	<i>Hypericum perforatum</i>
Nickendes Leimkraut	<i>Silene nutans</i>
Schwarzstieler Streifenfarn	<i>Asplenium adiantum nigrum</i>
Waldhabichtskraut	<i>Hieracium silvaticum</i>
Erika	<i>Erica herbacea</i>
Großer Mauerpfeffer	<i>Sedum telephium</i>
Gamanderehrenpreis	<i>Veronica chamaedrys</i>
Deutscher Ginster	<i>Genista germanica</i>

Der Buschwald erlaubte es kaum, einzelne Vögel zu beobachten, durch ihren Gesang verrieten sie aber dennoch ihre Anwesenheit:

Amsel

Eichelhäher

Gimpel

Singdrossel

Zilpzalp

Auf einer hochwüchsigen Flaumeiche fiel uns das Nest eines **Eichelhähers** auf. Das relativ kleine, flache Reisignest ist meist gut versteckt in Bäumen oder Büschen. Die Nahrung des Eichelhähers ist sehr vielseitig: von Nüssen, aller Art über Samen, Eicheln Insekten und Würmern verschmäht er auch Jungvögel und Eier nicht.

Im Herbst konnte ich ihn mehrmals bei der Futtersuche beobachten: Um an die Kastanien zu kommen, welche an den äußersten Zweigenden wachsen, mußte er astauswärts hüpfen. Durch sein verhältnismäßig großes Körpergewicht bog sich der Ast bedrohlich in die Tiefe. Bevor er aber die Kastanien erreichte, mußte er noch die großen Blätter, welche an den Zweigenden gehäuft sind, entfernen. Dazu gebrauchte er seinen Schnabel, mit welchem er Blatt für Blatt abzwickte, um dann eine Kastanie aus der stacheligen Hülle holen zu können. Mit der Kastanie im Schnabel flog er in den Garten und grub sie in das welke Gras, welches ich um den Stamm meiner Forsythie gebreitet hatte.

Der dichte Flaumeichenwald lichtet sich und macht einem verwahten Weinberg Platz. Von dort aus gegessen wir eine herrliche Aussicht talwärts.

Besonders beeindruckend ist der Johanniskofel, eine über 200 Meter hohe steile Wand, auf der das kleine Kirchlein Sankt Johann am Kofel steht. Heute ist die Kirche fast völlig ausgeräumt, sie wird 1444 erstmals erwähnt und hat die jetzige Form aus dem frühen 16. Jh., die Einrichtung stammt aus barocker Zeit.

Auf halber Höhe des Johanniskofels baute ein Adler seinen Horst, allerdings in vergangener Zeit. In den Dreißiger Jahren wurde dieser Horst im "Schlem" beschrieben und man vermutete, daß es sich um einen Fischadler handeln könnte, andere sprachen von einem Schlangennadler. Rampold schreibt, daß der Horst später einem Uhu als Wohnung gedient haben soll. Heute nisten an der Stelle, wo einst der "**Uhuschlangeinfischadlerhorst**" war, Kolkkraben.

Aber auch die nähere Umgebung des Weinberges bietet einige interessante Beobachtungsobjekte: so sind viele Fichtenzapfen bis auf einen kleinen Rest an der Spitze von Eichhörnchen abgenagt; auf Steinen und

an den alten Pfosten der Weinstöcke sind zahllose Feuerwanzen unterwegs; auch eine interessante Steinbrechart breitet sich hier aus: der Traubensteinbrech, welcher den überschüssigen Kalk durch die Blattrosen wieder ausscheidet und deshalb mehr oder weniger kalkverkrustete Blätter besitzt.

An Vogelarten beobachteten wir:

Blaumeisen
Buchfink
Eichelhäher (3)
Kohlmeise
Rabenkrähe

Ringeltaube
Rotkehlchen
Stieglitz
Zaunkönig
Zilpzalp

Der Flaumeichenwald geht in dieser Höhenlage allmählich in einen Mischwald aus Fichten und Föhren über. Einige Föhren scheinen besonders geplagt zu sein: entweder sind sie von Misteln bewachsen oder sie tragen Nestgespinste der Kiefernprozessionsspinnerraupen.

Der Kiefernprozessionsspinner ist geographisch nicht sehr weit verbreitet und auf Ost- und Mitteleuropa beschränkt. Die Falter fliegen von Juni bis August bei Nacht und legen ihre Eier auf Kiefernadeln ab. Die Raupen spinnen ein Gespinstnest auf den Zweigen der Föhren, und nachts verlassen sie gemeinsam das Nest zur Nahrungsaufnahme (Kiefernadeln). Sie zeigen dabei ein sehr auffallendes Verhalten: zu Hunderten kriechen sie manchmal wie in einer Prozession (Name) hintereinander her. Dieser eigenartige Folgetrieb der Prozessionsspinnerraupen beruht auf "Tuchföhlung". Dieser Trieb ist so stark, daß die Glieder der Gesellschaft, auf den Rand eines Glases gesetzt, in geschlossenem Kreis pausenlos bis zu vollständiger sinnloser Erschöpfung hintereinander herkriechen. Die Spinnfäden der Raupen werden in der Luft sehr spröde und haben die unangenehme Eigenschaft bei Berührung wie feine Glaswolle zu zerfallen. Wenn man ein solches Gespinstnest gegen das Licht betrachtet, sieht man einen feinen "Spinnfadenschnee" herunterfallen. Diese mikroskopisch kleinen Teilchen können aber in die Augen geraten sehr unangenehme Erscheinungen mit sich führen: über Juckreiz und Augenentzündungen bis hin zur völligen Erblindung reichen die Folgen. Aus diesem Grund wird eindringlich empfohlen, die Nester keinesfalls zu berühren oder sich darunter aufzuhalten.

Einige Gehminuten oberhalb des Weinberges liegt der kleine baufällige Schlöterhof, der noch ohne Strom ist und zur Zeit von einer 88 Jahre alten Frau bewohnt wird. Die Wohnfläche besteht aus einer kleinen Rauchküche, die teilweise in den Felsen hineingemauert ist. Das Inventar dieser Küche setzt sich aus den für eine Küche notwendigsten Gegenständen zusammen: ein alter gemauerter Herd, eine rauchgeschwärzte Holzkiste, ein aus dem Leim geratenes Kästchen mit dem notwendigsten Geschirr, einige Kübel und als einziger technischer "Luxus" ein alter Gasherd. Die kleine Stube, deren Decke man fast mit dem Kopf berührt, wärmt ein alter gesprungener Kachelofen und durch die Bodenbretter strömt der unverkennbare Geruch von Ziegen, welche unterhalb der Stube in einem kleinen Stall untergebracht sind. Als der Hof am stärksten bewohnt war, lebte hier eine Familie mit 16 Kindern.

Oberhalb des Hofes nimmt der Anteil an Fichten und Föhren immer stärker zu, und der Wald wird von Birken, Weichselkirschen, Heckenrosen, Efeu, Sauerdom und Wacholder durchsetzt. Den Unterwuchs bildet hier in erster Linie Erika, begleitet von Seifenkraut, Erdsegge und Buchsblättriger Kreuzblume. Gegen die kleineren feuchten Schluchten hin treten Pflanzen schattiger Standorte wie Mehlbeerbaum, Leberblümchen, Edelgamander, Lungenkraut und Preiselbeere gehäuft auf.

An der Bergseite des Weges fiel uns ein alter verfallener Köhlerofen mit teilweise noch intaktem Gemäuer auf. Der geringe Bewuchs zwischen den einzelnen Steinen ließ die Vermutung aufkommen, daß der Ofen vor noch nicht allzu langer Zeit in Betrieb war (max 100 Jahre).

Zwischen der Rinde der Fichten entdecken wir mehrere Fettfetzen, die vermutlich der Kleiber als Fettreserve dort hin gesteckt hat. Wahrscheinlich hat er sich diese Beutestücke von der gegenüberliegenden Talseite von Afing hergeholt. Wir können außerdem mehrmals und sehr deutlich den einprägsamen Warnruf des Kleibers vernehmen.

Der Wald lichtete sich und machte einer frisch gedüngten Wiese Platz, wo zahllose Himmelschlüssel kurz vor ihrer Blüte standen. Einige Tannenmeisen, die geschäftig auf den Kronen der Fichten herumturteln und -zwitscherten, gaben den Anlaß für eine tiefgreifende fachliche Diskussion:

Es ist bekannt, daß es verschiedene Meisenarten gibt. Etwas schwieriger ist aber deren Standortsuordnung. Das nachfolgende Fachgespräch zwischen Spezialisten machte die Sache aber auch nicht einfacher: „..die Sumpf wäre die Nonne, und die ist tiefer unten und die Mönchs ist höher..“. Erst ein klärendes Gespräch löste die geheimnisvolle Aussage: als "Nonne" ist die Sumpfmeise gemeint, welche die tieferen Tallagen besiedelt und als "Mönchs" versteht man die Weidenmeise. Diese ist in höheren Lagen verbreitet.

Am Baumgartnerhof überlegten wir, ob wir nicht einen kleinen Abstecher hinunter zum Steinmannhof machen sollen, dort soll es einen ausgezeichneten Eigenbauwein geben. Nachdem die Zeit aber schon ziemlich fortgeschritten war und unser Mittagessen in Wangen schon vorbestellt war, machten wir uns (manche zwar schweren Herzens) wieder auf den Weg. Vorher beobachteten wir aber noch eine **Bachstelze** und einen **Rotschwanz**, der sich so schnell aus dem Staub machte, daß wir nicht genau erkennen konnten, ob es ein Garten- oder ein Hausrotschwanz war.

Die Kinder freuten sich an einem Schwalbenschwanz, welcher sich in der warmen Frühlingssonne in seinen herrlichen Farben präsentierte. Ihre Begeisterung wuchs aber noch mehr, als sie zwei Ponys bemerkten, welche neben dem Weg weideten.

Vom Baumgartnerhof führt ein wunderschöner Weg, der mit unbehauenen Porphyrsteinen bepflastert ist, weiter zum Gogischerhof.

Neben dem blühenden Schlehdorn wachsen als Randgehölze Liguster, Blumenesche, Kornelkirsche, Blutroter Hartriegel, Brombeere, Wer-mut, Felsen-Fingerkraut (hochwüchsiges Fingerkraut, Stengel meist rötlich überlaufen).

Nebenbei beobachteten wir die **Blaumeise**, die **Wacholderdrossel** und hörten den unaufhörlichen Regenruf des **Buchfinken**.

Die gebüschreiche Vegetation öffnete sich zu einem flachgründigen Trockenhang mit den bereits mehrmals erwähnten Trockenpflanzen. Auffallend ist aber das starke Vorherrschen des Schafschwingels, zwischen dessen Graspolster vor allem viele einjährige Pflanzen verbreitet sind, wie das Hellgelbe Hungerblümchen (*Draba nemorosa?*), eine aus Nordamerika eingebürgerte Art, oder das Hirtentäschel. Weiters wird der Schafschwingel noch vom Felsenmauerpfeffer, vom Edelgamander, der Zypressenwolfsmilch, dem Mildem Mauerpfeffer, dem Frühlingsfingerkraut, der Sonnwendigen Wolfsmilch, dem Sonnenröschen, dem Reiher-schnabel und dem Storchschnabel begleitet.

Reiherschnabel (*Erodium*): die Blätter sind fiederförmig geteilt, von den zehn Staubblättern sind fünf unfruchtbar; die Teilsamen sind nach der Reife korkenzieherartig gewunden. Bei uns ist nur der Schierlingsblättrige Reiherschnabel (*Erodium cicutarium*) verbreitet.

Storchschnabel (*Geranium*): die Blätter sind handförmig geteilt, alle zehn Staubblätter sind fruchtbar; die Teilsamen sind nach der Reife bogenförmig gekrümmt. Bei uns gibt es ca 14 Arten.

Der Gesang des **Wintergoldhähnchens** begleitete uns hinter dem Gogischerhof in einen dichten Flaumeichenbuschwald, der mit einigen Rotföhren durchsetzt ist. Diese Föhren sind wieder durch den Kiefernprozessionsspinner arg in Mitleidenschaft gezogen.

In diesem dichten Laubwald, der gegen Walten hin allmählich in einen dunklen mit auffallend vielen Salweiden durchsetzten Fichtenwald übergeht, vernahmen wir den Gesang vom **Rotkehlchen**, **Zaunkönig**, **Tannenmeise**, **Buchfink** und **Zilpzalp**.

In Wangen, einer Fraktion des Rittens, fällt gleich der ausgeprägte Hügel mit der Pfarrkirche Sankt Peter auf. Dieser Hügel soll laut Weingartner der ursprüngliche Platz des Stammsitzes der Herren von Wangen sein. K. F. Wolff hingegen vermutet diesen auf dem Johanniskofel. Auf jeden Fall ist der Hügel eine durch Funde bestätigte Urzeitsiedelstätte. Die Kirche selbst soll um 1207 errichtet worden sein. Laut Rampold soll eine Rast auf der südseitigen Bank vor dem Pfarrhaus zum Schönsten gehören, was man sich auf vielen Wegen um Ritten und Samer Schlucht erwandern kann. Die Vorhut der Teilnehmer ließ es sich auch nicht nehmen, diesen Aussichtspunkt zu genießen, die Nachzügler allerdings zog es direkt zum Gasthaus "Alpenflora".

Während wir auf das Mittagessen warteten, bewunderten wir die Miniaturmühle, eine Bastelarbeit des Wirtes. Noch mehr aber erregte ein Schwalbennest unsere Aufmerksamkeit, welches im Gebälk des Speisesaales vorhanden ist. Vermutlich haben es die Schwalben im letzten Jahr, als das Gasthaus noch im Rohbau stand, erbaut. Heute hat ein ausgestopfter Zebrafink den Platz im Schwalbennest eingenommen.

Gleich nach dem Aufbruch konnten wir einen **Hausrotschwanz** beobachten, welcher auf dem Turm der Sankt Vigiliuskirche übermütig herumturnte. Diese Kirche wird 1518 erstmals erwähnt und zeigt bereits Übergangsformen zur Renaissance. Besonders auffallend ist der Turm mit dem achteckigen Spitzhelm. Mehrere **Rauchschwalben** und zwei **Italiensperlinge** lenkten unsere Aufmerksamkeit aber wieder zur Vogelwelt, die wir eigentlich ja beobachten wollten.

Der Italiensperling ist die italienische Rasse unseres Haussperlings und unterscheidet sich von diesem am braunen Oberkopf. Ganz genau gesehen ist der Italiensperling eine "stabilisierte Mischform zwischen Haus- und Weidensperling" (Pareys Vogelbuch)

Kurzbeschreibung der drei Sperlingsarten:

Feldsperling: brauner Oberkopf, weiße Wangen mit schwarzem Fleck; Männchen und Weibchen gleich gefärbt.
Haussperling: grauer Oberkopf, weiße Wangen ohne schwarzen Fleck; Weibchen mit braunem Oberkopf und etwas helleren braunen Wangen.
Italiensperling: brauner Oberkopf, weiße Wangen ohne schwarzen Fleck.

Beim Abstieg auf der Wangener Straße beobachteten wir eine **Misteldrossel**, welche in schnellem Flug über die mit blühendem Krokus übersähten Wiesen flog. Während diese Misteldrossel nur von den Fachleuten als solche sofort erkannt wurde, erfreuten sich die Anfänger unter den Hobbyornithologen an einer ebenfalls vorbei-fliegenden **Bachstelze**.

Weniger Schwierigkeiten mit dem Beobachten und Erkennen der Pflanzen- und Vogelarten hatten unsere jüngsten Exkursionsteilnehmer, welche alle um die Christine geschart ihren spannenden Geschichten und Märchen lauschten. Nur der kleinste in dieser Runde, Tobias, scherte sich weder um das eine noch um das andere: er hält auf dem Rücken seines Vaters Leo seinen Mittagsschlaf.

Nach ungefähr 15 Gehminuten zweigt der Weg an der linken Seite von der Straße ab und führte uns an üppig blühenden Hufattichpolstern vorbei in einen dichten Föhrenwald mit vereinzelt Laubbäumen (Flaumeichen, Blumeneschen, Salweiden). Dieser geht allmählich in einen noch dichteren Fichten- Lärchenwald über. Im moosreichen Unterwuchs blühten an lichter Stellen Leberblümchen und Erika.

An einem Fichtenstamm sahen wir eine Spechtschmiede: der Buntspecht klemmt zwischen die rissige Rinde Föhren- und Fichtenzapfen ein, um an die nährstoffreichen Samen zu gelangen.

Das unermüdliche Gezwitscher der **Tannenmeise** war uns mittlerweile schon vertraut. Im Unterwuchs des dichten Waldes turnte ein **Zaunkönig** und ein **Wintergoldhähnchen**.

Kurz vor dem uralten Stürmerhof (über dem Eingang konnten wir die Jahrzahl 1670 entziffern) flatterte neben Silberdisteln und blühendem Lungenkraut ein Kleiner Fuchs. Dieser farbenprächtige Schmetterling ist einer der häufigsten Falter an der oberen Waldgrenze. Seine grünschwarzen Raupen ernähren sich von Brennnesseln.

Die **Felsenschwalben**, welche noch auf sich aufmerksam machen wollten, nahmen einige von uns nur mehr nebenbei wahr: am Stürmerhof gab es nämlich einen Eigenbauwein.

Unterhalb des Stürmerhofes breitet sich ein wunderschöner zur Zeit noch unbelaubter Kastanienhain aus, in welchem der Gelbe Salbei in großer Menge keimt. Am Rande eines kleinen Rinnsales blüht das unscheinbare Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*), ein Steinbrechgewächs.

Ein **Kleiber** zeigte uns noch seine Kunststücke, indem er kopfüber einen Baumstamm hinunterkletterte, und zum Abschluß dieser Exkursion vernahmen wir noch den Gesang einer Nonne (..um bei der Fachsprache der Spezialisten zu bleiben..).

Dr.Christian Köllemann

LITERATUR:

Amt für Naturparke: Lebensräume in Südtirol, Die Tierwelt. Verlagsanstalt Athesia

Dircksen: Tierkunde, 2. Band. Bayerischer Schulbuch-Verlag München

Heinzel: Pareys Vogelbuch. Verlag Paul Parey

Heß, Landoit, Hirzel: Flora der Schweiz. Birkhäuser Verlag Basel und Stuttgart

Hiller: Über das Pflanzenkleid des Samtales. Der Schlem, 4/5 1977

Novak-Severa: Der Kosmos-Schmetterlingsführer. Kosmos Verlag

Rampold: Bozen. Salten. Samtal. Ritten. Eggental. Athesia-Verlag

Singer: Die Vögel Mitteleuropas. Kosmos Naturführer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [41_1993](#)

Autor(en)/Author(s): Köllemann Christian

Artikel/Article: [1. Vogelkundliche Wanderung 12. April 1992 Sarntal-Wangen 2-6](#)